

## PREDIGT ZUM

### 23. SONNTAG IM JAHRESKREIS (A) 2020:

... BE CAREFUL WHAT YOU TOLERATE!

---

Liebe Schwestern und Brüder,

- vor zehn Tagen ist in den deutschen Kinos der Film „The climb“ angelaufen, zu deutsch: der Anstieg. Es geht um eine langjährige Freundschaft zwischen den beiden Männern Mike und Kyle, eine Freundschaft, die stabiler ist als die jeweiligen Beziehungen zu Partnerinnen. Allerdings ist es eine Freundschaft mit Höhen und Tiefen. An einem der Tiefpunkte stellt die Mutter von Kyle Mike zur Rede. Und zwar sehr deutlich. Sie hatte ihn zu Weihnachten eingeladen, weil er gerade seine Frau verloren und sonst niemanden mehr hatte. Aber als sich eine günstige Gelegenheit ergibt und die beiden allein sind, konfrontiert sie ihn. Und zwar damit, dass er nur an sich selbst denkt, dass er ihren gutmütigen Sohn sehr verletzt hat, als er ihm die

Freundin ausgespannt hat, die er heiraten wollte, und dass er momentan in unerträglichem Selbstmitleid versinkt. Und setzt dann nach, er solle das ändern. Denn mit diesem Verhalten schade er sich selber und anderen.

- Als ich den Film am letzten Sonntagabend sah, musste ich an dieser Stelle etwas schlucken. Am Heiligen Abend, einem Datum, das ja emotional hoch aufgeladen ist, eine unmissverständliche Spiegelung.
- Stellen Sie sich doch einmal vor, Sie hätten in ihrer Familie oder in ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis jemanden, von dem Sie auch den Eindruck haben, dass er oder sie sehr selbstbezogen ist, sich mitunter rücksichtslos verhält und sich im Selbstmitleid gefällt. Wie würden Sie mit dieser Person verfahren? Würden Sie sie ähnlich wie die Mutter von Kyle konfrontieren? Oder wären Sie eher zurückhaltend? Was müsste passieren bzw. was würde Sie dazu bewegen, den Mut aufzubringen, jemanden zur Rede zu stellen?

- Sie ahnen es schon: Wir stehen mit diesen Fragen mitten im Raum der Schrifttexte dieses Sonntags. Deren Linie ist sehr klar.
- Der Prophet Ezechiel wird in einer Zeit, in der der Volk Israel verroht und orientierungslos geworden ist, zum Wächter bestellt. Und das heißt: Wenn jemand schuldig geworden ist, soll er den Betreffenden im Namen Gottes warnen und ihn von diesem Weg abzubringen versuchen. Darin besteht seine ihm von Gott gegebene Verantwortung. Tut er das nicht, fordert Gott Rechenschaft von ihm. Ob der Betreffende sich das sagen lässt und darauf eingeht, das ist dann nicht mehr Sache des Propheten. Aber es ist von Gott her definitiv keine Option, das Fehlverhalten zu ignorieren und den anderen einfach machen zu lassen. Im heutigen Strafrecht würde man wohl von pflichtwidriger Unterlassung sprechen, weil ich eine Tat vielleicht hätte verhindern oder den Schaden zumindest hätte verringern können.
- Ganz ähnlich die Verse aus dem 18. Kapitel bei Matthäus, die sich auf Konfliktsituationen beziehen, wie sie in der Gemeinde des Matthäus wohl zusehends mehr ein Thema waren. „Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht.“ Man soll also keineswegs warten, bis sich eine Gelegenheit ergibt, sondern keine Zeit verstreichen lassen, aktiv auf den anderen zugehen, dabei freilich als ersten Schritt eine Umgebung suchen, in der Diskretion gewährleistet ist. Der andere soll ja nicht bloßgestellt werden, das Ziel besteht ausdrücklich darin, ihn zurück zu gewinnen, also dem anderen sein Fehlverhalten zu spiegeln, ihn zum Umdenken zu bewegen und so die Beziehung aufrecht zu erhalten. Die ganze Umgebung dieser Stelle ist von dieser Perspektive bestimmt: das Verlorene zu suchen. Die klare Distanzierung vom Täter, der dritte Schritt, ist also nur die ultima ratio, wenn alles Mühen nicht fruchtet.

- Wie geht es Ihnen mit diesen beiden Texten? Welche Resonanz meldet sich? Inwieweit können Sie das für sich bejahen, sich ähnlich wie Ezechiel Wächter und Warner für andere zu verstehen? Wie wohl ist Ihnen bei dem Gedanken, im Sinn des Matthäus den Bruder oder die Schwester, die ein Fehlverhalten zeigen, zurechtzuweisen?
- Mich bewegen da viele Fragen. Ist es nicht oft eher angesagt, nachsichtig zu sein, und vieles durchgehen zu lassen, hinzunehmen, auch wenn ich es eigentlich missbillige? Gilt nicht wirklich: Nobody is perfect? Wir alle sind doch, wie es ein amerikanischer Philosoph einmal formuliert hat, gelegentlich moralisch im Urlaub. Jeder und jede leistet sich mitunter moralische Fehler, aus Unachtsamkeit, aus Schwäche, aus Angst, aus mangelnder Selbstkontrolle. Wenn mir so etwas passiert, habe ich dann das Recht, einen anderen zu konfrontieren? Wäre das nicht selbstgerecht? Verhielten wir dann nicht wie abstoßende Moralapostel? Würden

wir nicht die Latte moralisch so hoch legen, dass wir selber regelmäßig daran scheitern? Kommt es nicht vielmehr jedem irgendwann selber zugute, wenn man anderen gegenüber nachsichtig ist?

- Und eine zweite Anfrage: Müssen wir uns nicht auch vom Evangelium her immer sehr selbstkritisch fragen, ob wir den anderen und sein Verhalten vielleicht verzerrt und übertrieben wahrnehmen. Etwas in den Anderen hineinprojizieren, was in uns selber steckt. Sehen wir vielleicht den Splitter im Auge des Bruders und der Schwester, aber den Balken im eigenen Auge nicht? Und sollten von daher mit einer Konfrontation sehr sehr vorsichtig und zurückhaltend sein?
- Und schließlich zeigt das Evangelium selber einen gewissen Schwachpunkt: Es wird überhaupt nicht gesagt, was das konkret heißt: wenn dein Bruder sündigt. Da gibt es keine Kriterien, da lässt der Evangelist uns im Regen stehen. Man kann allenfalls ahnen, dass es nicht um peanuts, sondern um etwas

Gravierendes gehen muss, etwas, das wirklich schädigt und gefährdet.

- Viele Bedenken also, die mir allesamt berechtigt scheinen. Und die uns zunächst ganz schön ausbremsen, die Schrifttexte einfach in die Tat umzusetzen.
- Umso mehr kann es überraschen, dass unsere Schrifttexte von unerwarteter Seite Schützenhilfe bekommen. Die Osnabrücker Philosophin Susanne Boshammer hat im Frühsommer ein wunderbares Buch über das Verzeihen herausgegeben (Die zweite Chance, Rowohlt). Und da geht es in einem Kapitel auch um Nachsicht. So sehr sie dafür plädiert, bei Notlügen z.B. in der Regel Nachsicht zu üben, sagt sie sehr deutlich: es ist längst nicht immer angebracht, verständnisvoll und nachsichtig zu sein. Wer etwa erlebt, wie man selber oder andere bewusst missachtet werden, und darüber hinwegsieht, den Täter nicht konfrontiert, auch hier noch fünf gerade sein lässt, leistet keinen Beitrag

zu Frieden und Verständnis, ja sogar im Gegenteil.

Boshammer stimmt dem amerikanischen Bürgerrechtler Martin Luther King zu: „Wer das Böse akzeptiert, ohne zu protestieren, der arbeitet in Wahrheit mit ihm zusammen.“ Wenn wir mit Menschen, die uns oder anderen Unrecht tun und damit schaden, zu viel Verständnis haben, und nahezu alles mit uns oder anderen machen lassen, dann spielen wir ihnen in die Hände. „Be careful what you tolerate. You are teaching people how to treat you“ heißt es in einer englischen Spruchweisheit, zu deutsch: Sei vorsichtig mit dem, was du tolerierst, denn dadurch bringst du den anderen bei, wie sie dich behandeln sollen. Meistens steht die Nachsicht bei uns ja hoch im Kurs, oft auch zurecht. Dennoch ist Nachsicht nur innerhalb gewisser Grenzen eine Tugend. Wenn gravierend und immer wieder Grenzen verletzt werden bei uns und anderen, dann ist es wirklich geboten, im Sinne von Ezechiel und Matthäus den anderen zu konfrontieren – um ihn oder

*6/9/20 Michael Höffner*

sie damit nicht an ein solches Verhalten zu gewöhnen.

Es geht also um den Schutz der eigenen Würde und den Schutz der Würde anderer, die wir als Christen hier in Gott gegründet glauben.

- Liebe Schwestern und Brüder,
- unser Kollegsrektor in meiner römischen Seminarzeit, ein alter Jesuit, hatte eine Maxime, die wahrscheinlich auf den heiligen Bernhard von Clairvaux zurück geht und die er uns Studierenden gegenüber von Zeit zu Zeit wiederholte: „Omnia videre, multa dissimulare, pauca corrigere“ – Alles sehen, Vieles übersehen, Weniges korrigieren. Auf so eine Unterscheidung kommt es also an, wo Nachsicht angemessen ist und wo es nötig ist, konfrontativ zu werden, weil sonst Leben nachhaltig beschädigt wird. Wer so unterscheidet, braucht kaum Sorge zu haben, zum Moralapostel zu werden, sondern darf sich von dem Gott ermutigt fühlen, der Leben schützen will, bei mir und bei anderen.